Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 9

Artikel: Gewerkschaften und Statistik
Autor: Dürr, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328442

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

scheidet in seinem oben zitierten Buch zwischen politischer und sozialer Demokratie. Sie soll Gleichberechtigung sein. Aber jene Spielart, die wir heute sehen, ist bloß die politische, nicht die wirtschaftliche Gleichberechtigung. Von Gleichheit wird man aber erst in der sozialen Demokratie sprechen können und erst in dieser klassenlosen Gesellschaft wird die Herrschaft einer Klasse über die andere wegfallen. Solange es nur politisch gleichberechtigte Menschen gibt, solange die Menschen im wichtigsten und für den ganzen Geschichtsablauf entscheidenden Belange noch ungleich, durch Klassengegensätze geschieden sind, herrscht in letzter Instanz noch die Gewalt der Klassen. Freilich, die moderne Demokratie mit ihren mannigfachen Gradmessern für die jeweiligen Machtverhältnisse der Klassen macht es nicht notwendig, tagtäglich die Macht der Klassen durch wirkliche Gewaltanwendung zu messen, aber schon die Tatsache, daß die Organisationen der Demokratie so viele Einrichtungen kennen, um die Machtverhältnisse konstatieren zu können, zeigt, daß in letzter Instanz auch die Demokratie, solange sie bloß politisch und nicht auch wirtschaftlich ist, Gewaltanwendung im Klassenkampf nicht ausschließt. Erst die Aufhebung der Klassengegensätze und die Schaffung einer wirklichen politischen und sozialen Demokratie schaltet jede Gewaltanwendung als Mittel des gesellschaftlichen Kampfes und der wirtschaftlichen Unterdrückung aus.

Denn das wahre Problem der Demokratie, aus dem alle anderen Fragen zu erklären sind, ist dies, daß sie die unbedingte Tendenz hat, sich aus der politischen zur sozialen, aus der bürgerlichen in die proletarische Demokratie zu verwandeln. Solange sie dieses, ihr notwendiges Entwicklungsziel nicht erreicht hat, sind ihre Erscheinungsformen problematisch.

Gewerkschaften und Statistik.

Von Karl Dürr.

Die Statistik ist zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für die Erkenntnis der wirtschaftlichen und der sozialen Verhältnisse geworden. Wir bedienen uns derselben, um orientiert zu werden über die Zusammensetzung und den Aufbau der Gesellschaft, wie zur ziffernmäßigen Erfassung des gesamten wirtschaftlichen Geschehens. Jeder Kulturstaat, der auf diese Bezeichnung Anspruch erhebt, ist genötigt, ausgedehnte statistische Bureaus zu unterhalten, um dem Volkswirtschafter, dem Soziologen, dem Mediziner, dem Naturwissenschafter Zahlenmaterial über alle möglichen Fragen zu beschaffen und dieses zu verarbeiten.

Die Statistik ist auch ein unentbehrliches Hilfsmittel des Gewerkschafters zur Unterstützung seiner Bestrebungen. Wir sind da durchaus einer Meinung mit Karl Brüschweiler, der in Nr. 6 der „Roten Revue" die Statistik als zum Rüstzeug der Gewerkschaften gehörig bezeichnet. Eine andere Frage ist es, zu prüfen, inwieweit die Gewerkschaften selber in der Lage sind, Unterlagen für die Statistik zu beschaffen, zu verarbeiten und ihren Zwecken dienstbar zu machen.

Bisher haben sich sowohl die einzelnen Verbände wie der Gewerkschaftsbund mit statistischen Arbeiten befaßt. Wir sprechen hier nicht von der Gewerkschaftsstatistik, die über den Umfang, die Verteilung der Mitglieder, das Unterstützungswesen, die Beiträge und die Streiks Auskunft geben. Diese Art Statistik, die der eigenen Orientierung gilt, gehört zum „eisernen Bestand" der Gewerkschaften. Der Kampf um die Besserstellung der Arbeiterschaft, der weniger ein Kampf um die Macht als ein Kampf um die Existenz und um einen gerechten Anteil der Arbeiterschaft am Arbeitsertrag ist, nötigt die Gewerkschaften, die Berechtigung ihrer Forderungen mit Zahlen zu belegen.

So müssen die Löhne einer Arbeitergruppe, die Lohnforderungen stellt, statistisch erfaßt werden, so muß die Arbeiterschaft die Kosten der Lebenshaltung feststellen, um die Unzulänglichkeit der Löhne zu beweisen. So muß die Preisbewegung der Lebensmittel, der Gebrauchsartikel, der Wohnungsmieten, der Steuern nach bestimmten Normen erfaßt werden. Noch weiter gehend, müssen die Produktionskosten, die Gewinne und Zwischengewinne in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie untersucht werden.

Es sind Erhebungen zu veranstalten über die Zahl der Arbeiter in den verschiedenen Industriezweigen, über die Dauer der Arbeitszeit, über die Regelung der Arbeitsverhältnisse, über die Arbeitslosigkeit und vieles andere.

Bisher haben sich die Gewerkschafter beschränkt auf die Vornahme von Lohnenqueten von Fall zu Fall, im besten Fall auf die Durchführung von Haushaltungsrechnungen in geringem Umfange. Als größere Versuche auf diesem Gebiet kann die Haushaltungsstatistik des Schweizerischen Arbeitersekretariates vom Jahre 1912 und der Versuch einer Lohnstatistik vom Jahre 1915 gelten. Alle andern Arbeiten bewegen sich im engen Rahmen der betreffenden Verbände. Was bisher mit unendlicher Mühe geleistet wurde, zeigte, welch ungeheure Schwierigkeiten bei der Durchführung solcher Arbeiten zu überwinden sind.

Wenn man auf die statistischen Arbeiten des Bauernbundes und einzelner Unternehmerverbände verweist, um zu zeigen, wie stark diese der Arbeiterschaft auf diesen Gebieten überlegen sind, darf man zwei Dinge nicht vergessen. Für lohnstatistische Angaben stehen den Unternehmerorganisationen die Lohnbücher ihrer Mitglieder zur Verfügung, in denen die Löhne für jeden Arbeitstag verzeichnet sind.

Die Gewerkschaften müssen sich diese Angaben mühsam von ihren Mitgliedern beschaffen. Es ist unvermeidlich, daß hier Fehler unterlaufen infolge mangelhafter Angaben, infolge von Ausfalltagen, infolge von Lohnveränderungen, infolge von Akkordarbeit, infolge der verschiedenen Zahlungsmethoden (Stundenlohn, Taglohn, Wochenlohn, Monatslohn), ja sogar infolge falscher Angaben.

Die Statistiken des Bauernbundes, von denen so viel Wesens gemacht wird, werden von Fachleuten selber sehr angezweifelt, weil

sie zum Teil bewußt, zum Teil unbewußt gefärbt sind. Das Sekretariat des Bauernbundes arbeitet mit Stichproben. Die Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen sind derart verschieden und die Zahl der zu erfassenden Betriebe ist so groß, daß es an sich ganz unmöglich ist, die Verhältnisse im ganzen fortlaufend zu erfassen. Man muß sich aber auch darüber klar sein, daß die Statistik immer nur Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck sein darf. Im andern Fall würden wir zu einem Apparat für die Statistik kommen, der das ganze Wirtschaftsleben erstickt.

Wollen wir die statistische Arbeit fruchtbar gestalten, so muß sie ganz auf den gewollten Zweck eingestellt sein. Es darf nicht der Hintergedanke dabei sein, mit Zahlen alles zu beweisen, das heißt die Resultate so zu gruppieren, wie man sie gerne hätte. Es muß leider der Statistik der Vorwurf gemacht werden, daß sie vielfach nach dieser Methode verfährt. Insbesondere liebt man es, verschiedene Größen zueinander in Vergleich zu setzen.

Wenn nun verlangt wird, es müsse sich der Gewerkschaftsbund eine statistische Abteilung angliedern, die mit dem Bauernbund, mit den Unternehmerverbänden, Handelskammern, kantonalen und lokalen statistischen Aemtern in Wettbewerb treten soll, so halten wir ein solches Verlangen für verfehlt. Wesentlich mehr als bisher werden wir nicht zu leisten imstande sein. Wir werden erreichen können eine größere Systematik in der Anlage und in der Durchführung. Sobald wir weiter gehen, haben wir einen teuren Apparat, der uns unverhältnismäßig stark finanziell belastet. Aber etwas anderes ist zu tun.

Dem Eidgenössischen Arbeitsamt wurde eine sozialstatistische Abteilung zur Erforschung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter angegliedert. Dieses Amt muß alle die Erhebungen veranstalten und das Material verarbeiten, die für die Würdigung der Wirtschaftslage notwendig sind. In erster Linie handelt es sich um die Feststellung der Kosten der Lebenshaltung durch eine fortlaufende Preisstatistik. Ferner um die regelmäßige Durchführung von Haushaltungsstatistiken, um die Feststellung der Mietpreise, der Steuern. Schließlich wird auch das Gebiet der Lohnstatistik beschritten werden müssen. Daran reihen sich noch allerlei andere Gebiete der Sozialstatistik.

Die amtliche Statistik muß so angelegt sein, daß ihre Ergebnisse von Unternehmern und Arbeitern anerkannt werden. Um dies zu erreichen, sind zunächst die Grundlagen der Statistik festzustellen. Nur wenn dies in der Weise geschieht, daß die Interessenten in der Lage sind, die Resultate der Statistik nachzuprüfen, wird das sozialstatistische Amt seine Aufgabe erfüllt haben. Die Möglichkeit hierzu besteht. Wir haben heute in der Schweiz eine Reihe von kantonalen und städtischen statistischen Aemtern, die nur darauf warten, daß einheitliche Normen und richtige Unterlagen für die Statistik geschaffen werden und die gerne Anlehnung suchen und mitarbeiten.

Wird das sozialstatistische Amt dergestalt ausgebaut, müssen dessen Arbeiten als objektiv und richtig anerkannt werden, so ist der Zweck,

den wir mit der Statistik verfolgen, erreicht und wir sind der Lasten enthoben, die uns ein eigenes großes Bureau auferlegen würde.

In diesem Sinne ist das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes bereits vorgegangen, indem es eine Reihe von anerkannten Statistikern zu einer Konferenz einberief zur Besprechung der Ausgestaltung des sozialstatistischen Amtes. Es wurde schließlich eine Subkommission eingesetzt, die beauftragt wurde, dem Bundesrat ein Programm zu unterbreiten. Das Programm ist in Vorbereitung. Gelingt es, die sozialstatistische Abteilung auf den richtigen Boden zu stellen, so werden wir auch in der Schweiz zu einer Einrichtung kommen, wie sie in andern Ländern bereits besteht und es wird nicht langwieriger und unfruchtbarer Zeitungspolemiken bedürfen, um zu beweisen, daß weiß weiß ist und nicht schwarz.

Wir sind uns wohlbewußt, daß all das nicht von heute auf morgen verwirklicht wird. Die Kernfrage ist aber die, soll der Gewerkschaftsbund neben dem Bauernverband, neben den verschiedenen Unternehmerverbänden, neben den städtischen und kantonalen statistischen Aemtern auch noch ein statistisches Bureau schaffen, dem das Odium der Parteilichkeit von vornherein aufgedrückt würde, oder soll es nicht viel lieber die Schaffung einer Stelle anstreben, die geeignet ist, dem Unfug der „bestellten Arbeit" wirksam zu steuern? Wir sind dieser Meinung.